

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 5

Artikel: Der Einfall
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-500141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Umfrage des Nebelpalters:



Was fehlt dem Schweizer?

Mich sticht der Gwunder. Werfen Sie mir bitte nicht vor, das Möchtegernwissen sei ein typisch weibliches Laster. Wissensdurst ist ein natürliches Bedürfnis, auf alle Fälle verrät er einen Menschen, der nicht frag- und gedankenlos wie ein Tolpatsch durch die Welt watstelt. Mein Lehrer selig behauptete, Wunderfitze und Gwundernasen seien die aufmerksamsten Schüler und Schülerinnen.

Zwei Erlebnisse

der jüngsten Zeit reiften in mir den Vorsatz, an die Leserinnen und Leser des Nebelpalters eine Frage zu richten.

Das erste Erlebnis: Ich fühlte mich müde. Und wer müde ist und nicht schlafen kann, ist mürrisch. Murren aber und schlechte Laune sind dem friedlichen Zusammenleben keineswegs förderlich. Immer wieder vor die Frage gestellt: «Was fehlt dir eigentlich?», begab ich mich zum Arzt. «Wo fehlt's?» war dort die erste Frage, und sie war mir bedeutend sympathischer als etwa: «Hänzi en Chrankesch?»; obwohl ich die Frage natürlich nicht beantworten konnte, sondern sauertöpfisch knurrte: «Das han ich Si au grad wele fröge!» – Daß nach dem Untersuch der Arzt mir den Bescheid gab: «Vor allem fählt Ine Bewegig und frischli Luft. Si hocked zvill a de Schrybmaschine und setted Ires Auto i de Garasch stah la», diesen Befund erwähne ich nur der Vollständigkeit halber. Wesentlich und wichtig für den Nebelpalper ist: So kommt man ungewollt ins Fragen.

Das zweite Erlebnis ist auch Ihnen widerfahren. Ich meine die Geschichte mit der Volkszählung. – Was Die nicht alles wissen wollten! (Wobei man unter «Die» die Behörden, den Staat oder die Statistiker, die Soziologen, Volkswirtschafter oder weiß der Kuckuck wen sich vorstellen durfte.) Was Die nicht alles zu fragen hatten! Und brav und folgsam wie der Schweizer von Natur aus ist – oder nicht? –, rümpften wir die Stirne, machten Runzeln und gaben so genau als nur menschenmöglich Antwort und Auskunft. Nicht einmal die Frage nach dem geheimen Oertchen, an dem selbst Könige sich demokratisch den Lebensnotwendigkeiten fügen und sich untertäntigst verbeugen, ließen wir unbeantwortet, rasch erkennend, daß von der selbständigen und jederzeitigen Verfügbarkeit über eine derartige Zufluchtsstätte unter Umständen der häusliche oder sogar der nachbarliche Frieden abhängen kann. – Genug der anrüchigen Hinweise! Ich wollte Ihnen ja nur dartun, wie ich so ins Fragen kam und wie eine Frage der andern rief. So sehr, daß ich zu der Ueberzeugung gelangte, eine Umfrage des Nebelpalters sei fällig. Und zwar hätte ich gerne Antwort auf die Frage:

Was fehlt dem Schweizer?

Vielleicht finden Sie, es fehle ihm überhaupt nichts. Finden Sie? Man hört allerlei munkeln, im Ausland und zu Hause. Es fehle uns das Erlebnis des Krieges, warf mir jüngst ein Ausländer vor und war beleidigt, als ich ihm bedeutete, man merke allen kriegsbeteiligten

Nationen von weitem an, wie sehr sie «das Stahlbad des Krieges» gereinigt und geläutert habe. Der Unternehmungsgeist sei dem Schweizer abhanden gekommen, beklagte sich einer meiner Freunde und wies auf «Die neue Stadt» hin, die wir noch nicht gebaut, auf die Rheinschiffahrt von Kreuzlingen nach Basel, die wir noch nicht verwirklicht hätten. Es fehle uns der Sinn für das Frauenstimmrecht, und was noch schlimmer ist, es gehe uns jeglicher Charme gegenüber der holden Weiblichkeit ab, höre ich klagen. Und wie steht es mit unserem Stimmplichtbewußtsein? könnte ich fragen und bin überzeugt, daß der Herr Staatskassier das Fehlen jeglichen Steuerpflichtbewußtseins feststellt. Wer wies nicht schon auf des Schweizervolkes Mangel an Zufriedenheit hin? Und wo ist unsere Tugend der Bescheidenheit hingekommen? Fehlt uns der Humor? Sicher nicht der tierische Ernst. Es fehlt demnach dem Schweizer doch das eine und andere. Was vor allem?

Auf Ihre Antwort bin ich gespannt. Sie soll so kurz sein, daß sie auf einer Postkarte an die Textredaktion des Nebelpalters in Rorschach Platz findet. Sie darf ernst sein, freut mich aber dreifach, wenn sie des Humors nicht entbehrt. Sie darf satirisch sein, sogar sehr, und wird mich nicht erschrecken. Die treffendsten Antworten werden mit Buchgaben aus dem Nebelpalper-Verlag bedacht. Die Hauptsache ist, wenn ich bis zum 11. Februar 1961 recht viele originelle, das heißt urwüchsige und selbsterdachte Antworten erhalte auf die Frage: Was fehlt dem Schweizer? Was?

Der Nebelpalper

Der Einfall

Ein Einfall trat an mich heran
und sprach: «Ich will nicht stören!
Ich sehe nur, Sie sind ein Mann,
der's nötig hätte dann und wann,
mich gründlich anzuhören!»

Er fing gleich an, mit viel Talent
mir lange zuzureden,
halb salbungsvoll, halb vehement,
wie ein Versicherungsagent
für Frost- und Unfallschäden:

«Mein Herr, wer sind Sie eigentlich? –
Ein einfallsarmes Wesen!
Sie wissen, nichts wird ohne mich,
sei's über dem, sei's unterm Strich,
geschrieben und gelesen ...»

Der Einfall wollte offenbar
spontan sich mir verschenken.
Da sah ich plötzlich, daß er gar
kein Einfall, sondern Reinfall war,
und das gab mir zu denken.

Sie aber sind somit gewarnt,
falls sich mein Reinfall tarnt!

Fridolin Tschudi